

Friedrich Klein/Günter Romberg:

Spätbronzezeitliche Siedlungsreste bei Römerstein-Zainingen, Kreis Reutlingen – Schule und Denkmalpflege

Verschiedene Aspekte denkmalpflegerischer Arbeit zeigen sich bei einer an sich kaum spektakulären Aktion, die in den Tagen vom 20. bis 24. Juni 1988 eine Gruppe von zwölf Schülern und zwei Lehrkräften der Grund- und Hauptschule Lenningen auf die Hochfläche der Schwäbischen Alb nach Römerstein-Zainingen führte. Das Ziel ihrer Unternehmung war es, unter fachlicher Anleitung dazu beizutragen, eine Fundstelle spätbronzezeitlicher Reste näher kennenzulernen, um die Befundsituation zu klären und deren Erhaltungszustand zu prüfen.

Im Jahr zuvor, im Mai 1987, hatte der im Raum Römerstein tätige ehrenamtliche Beauftragte der Archäologischen Denkmalpflege – Herr G. Romberg – bei Wegebaumaßnahmen im Rahmen der Flurbereinigung Zainingen eine bislang unbekannte vorgeschichtliche Fundstelle entdeckt. In einer auf etwa 4 m Breite und 50 cm tief ausgeschobenen Wegetrasse waren vier Bodenverfärbungen zu erkennen sowie ein breites Spektrum bronzezeitlicher Keramikreste zu bergen. Drei rundliche Bodenverfärbungen mit Durchmesser bis 40 cm reichten noch 10 bis 15 cm unter die Sohle der Wegetrasse, möglicherweise handelt es sich um Pfostengruben. Ferner zeigte sich eine auf etwa 4,5 m Länge im Profil angeschnittene, unscharfe dunkle Verfärbung mit feinen Holzkohleresten und verstreuten Keramikfragmenten. Offensichtlich hatte der Wegebau in den Bereich einer der bislang nur selten entdeckten spätbronzezeitlichen Siedlungen eingegriffen. Eine ein-

gehendere archäologische Untersuchung war zu diesem Zeitpunkt jedoch nicht möglich.

Die Fundstelle liegt im Gewann „Öschle“ östlich Zainingen auf der Höhe südlich des Skigebiets „Im Salzwinkel“ und südöstlich des großen, als Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung ins Denkmaltbuch des Landes eingetragenen hallstattzeitlichen Grabhügelfriedhofs „In der Au“, durch den Zainingen archäologisch bekanntgeworden ist.

Baumaßnahmen im Rahmen einer Flurbereinigung bieten vielfältige Gelegenheit, das archäologische Quellenbild einer Markung zu prüfen und gegebenenfalls zu ergänzen. Insbesondere bei der Neuanlage des Wegenetzes ergeben sich über weite Flächen Bodeneingriffe, die im ländlichen Raum – und zumal bei hohem Grünlandanteil – für lange Zeit die umfänglichsten, denkmalpflegerisch nutzbaren Bodenaufschlüsse sind. Eine Flurbereinigung birgt die Möglichkeit, eine völlig neue Fundlandschaft zu erschließen; sie stellt so eine Herausforderung dar, der die Archäologische Denkmalpflege allerdings nur in beschränktem Maße zu antworten in der Lage ist. In dieser Situation kann sie sich denkwürdigerweise auf gute Zusammenarbeit mit Flurbereinigungsbehörden stützen und vielerorts insbesondere auf das Engagement ehrenamtlicher Mitarbeiter und Auftraggeber bauen.

War die Schwäbische Alb über lange Jahre die „archäologische Landschaft“ der Grabhügel, Höhengründungen



1 SCHÜLER der Grund- und Hauptschule Lenningen bei den Grabungsarbeiten.

und Höhlen, so zeigt sich dieses Bild in neuerer Zeit nachhaltiger Korrektur bedürftig. Die Zufallsfunde von Flachgräbern und Siedlungsresten prägen mehr und mehr den Quellenbestand auch von der Hochfläche der Alb und gleichen das bisherige Übergewicht der oberirdisch erschließbaren Zeugnisse vorgeschichtlicher Besiedlung aus.

Den Vorschlag, den neuentdeckten spätbronzezeitlichen Besiedlungsspuren vom Gewann „Öschle“ in Zainingen im Rahmen von Projekttagen der Grund- und Hauptschule Lenningen weiter nachzugehen, hat die Archäologische Denkmalpflege aufgegriffen, insbesondere auch als eine Chance der Öffentlichkeitsarbeit. Unter fachlicher Begleitung sollte Schülern „Archäologie erlebbar gemacht“ und sie so mit Anliegen und Arbeitsweise der Denkmalpflege vertraut werden. Projekttag sprengen den Rahmen des schulischen Alltags und sind auch ein Anlaß, über die Projekte die Schule der Öffentlichkeit zu präsentieren. Besonders günstig war dabei der Umstand, daß der Beauftragte der Archäologischen Denkmalpflege die Leitung dieser Projektgruppe selbst übernahm und so die Gelegenheit hatte, sein Ehrenamt und sein Engagement weiterzutragen. Die Archäologische Denkmalpflege durfte von einem gut vorbereiteten Rahmen ausgehen. Vorarbeit, Durchführung und schulische Aufbereitung des Themas bestätigen dies.

Mit freundlicher Erlaubnis von Grundstücksbesitzer und Pächter sowie unterstützt vom Flurbereinigungsamt Ulm konnte die Untersuchung durchgeführt werden. Sie beschränkte sich, um der knappen zur Verfügung stehenden Zeit Rechnung zu tragen, auf eine Fläche von etwa 10 m² und sollte zur Deutung der im Vorjahr im Profil des Feldweges erfaßten dunklen Bodenverfärbung dienen. Nachdem der Oberboden abgehoben war, erfolgte in drei Abtragungen ihre nähere Untersuchung. Etwa 45 cm unter heutiger Oberfläche war der anstehende gelblichbraune Verwitterungslehm erreicht. Wohl waren dunklere, unscharfe Verfleckungen zu beobachten, als Siedlungsstrukturen wie Pfosten- oder Kellergruben lassen sich diese aber nicht deuten. Teilweise konzentriert, jedoch ohne erkennbare Regelmäßigkeit fanden sich feine Holzkohlepartikel und Keramik der Spätbronzezeit (ca. 13. Jahrhundert v. Chr.) eingelagert. Offenbar liegen die Reste einer Kulturschicht vor.

Kulturschichtreste und die 1987 in der ausgeschobenen Wegtrasse beobachteten Gruben lassen einen noch recht guten Erhaltungszustand der Siedlungsspuren vermuten. Bei der Seltenheit spätbronzezeitlicher Siedlungsreste ist es gut, sie im Wiesenland vorläufig geschützt zu wissen.

Die nur kurze Sondierung im Sommer 1988 erbrachte ein reichhaltiges Spektrum spätbronzezeitlicher Tonware. Gefäßreste der Grobkeramik zeigen zum Teil die kennzeichnende Rauhung der Außenwand durch breite Fingerstrichbahnen und Verzierungen durch Fingertupfenreihen, glatte oder getupfte Leisten. Daneben kommt flächig die Wandung überziehender Fingerkniffdekor vor. Grobkeramische Krüge sind mit breiten, bandförmigen Henkeln versehen. Die Palette der bei feiner Tonware verwendeten Ziertechniken und -muster reicht von den charakteristischen lang ausgezogenen, schräg schraffierten Ritzdreiecken über feine Stempelmotive bis zur seltenen Ringabrollung. Letztere Ziertechnik begegnet bei einem Bodenfragment, wohl



2 VERMESSUNGSÜBUNG am Nivelliergerät.

einer gewölbten Schale. Auffällig ist auch eine Scherbe von der Schulter eines Kruges mit einem Zierfeld dicht gedrängter Leiterbänder, Ritzlinien und begrenzender Einstichreihe. Henkel der Feinkeramik besitzen die kennzeichnende X-Form. Hervorzuheben ist schließlich das Bruchstück eines grob geformten, napfartigen Miniaturgefäßes.

Bronzefunde fanden sich nicht; vielleicht zeigen aber ein kleiner Klingenskratzer und eine weitere Klinge die Verwendung von Silexgerät während der Spätbronzezeit an.

Die Schüler der Grund- und Hauptschule Lenningen haben mit ihrem Projekt ein Stück Landesarchäologie betrieben. Ihr Ergebnis haben sie auch „publiziert“ und mit Ausstellung, Schrift und Bild ihren Mitschülern und einer außerschulischen Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Archäologie und Bodendenkmalpflege Schülern erlebbar zu machen, bietet sich sicher auf vielfältige Möglichkeiten an. Initiativen greift die Archäologische Denkmalpflege im Rahmen des ihr Möglichen gerne auf.

Friedrich Klein

„Der Schüler erfährt, daß unsere Erkenntnisse über die Vorgeschichte auf Bodenfunde zurückgehen. Das Kennenlernen einfacher archäologischer Arbeitsweisen weckt Interesse und fördert den natürlichen Forscherdrang der Jugendlichen . . .“

Mit diesen Sätzen beginnt die allgemeine Erläuterung zur Lehrplaneinheit 2 im Fach Geschichte der Hauptschule, die die Überschrift trägt: „Frühe Spuren menschlichen Lebens“.



3 SCHÜLERIN beim Zeichnen von Scherben.

Nachdem ich ein Jahr vor Durchführung einer Projektwoche an unserer Schule die oben beschriebene Fundstelle entdeckt hatte, der Platz wissenschaftlich interessant und die zu untersuchende Fläche nicht sehr ausgedehnt schienen, bot sich der Gedanke an, mit interessierten Schülern eine kleine Ausgrabung zu unternehmen.

Es stand genügend Zeit für eine gründliche Vorbereitung zur Verfügung. Die Archäologische Denkmalpflege sagte eine wissenschaftliche Begleitung und das notwendige Grabungsgerät zu. Die Verhandlungen mit Besitzer und Pächter des Grundstücks standen nicht unter Zeitdruck. Die nicht zu umfangreiche Fachliteratur zur Spätbronzezeit konnte von mir gesichtet und zur Verwendung durch die Schüler pädagogisch aufbereitet werden.

Eine örtliche Baufirma stellte einen komfortablen Bauwagen mit Bänken, Tischen und einem Ofen zur Verfügung. (Unsere Grabungsstelle lag immerhin auf ca. 840 m Höhe, und auf der Schwäbischen Alb kann es auch im Sommer empfindlich kalt sein.) Da wir nur vier Tage zur eigentlichen Grabung hatten, mußten wir wetterunabhängig sein. Wir erbauten daher über der Grabungsstelle ein einfaches Fachwerkgerüst, das bei Regen in Minutenschnelle mit einer Lkw-Plane zu bedecken war. Die Aufzeichnung von Funden und Befunden übernahm ein unsere Arbeit begleitender und koordinierender Fachstudent, die genaue Einmessung der Grabung das Flurbereinigungsamt Ulm.

Die zwölf Schüler wurden morgens früh von Eltern und Lehrern mit dem Pkw zur Grabungsstelle gebracht und abends wieder abgeholt. Vor dem Bauwagen standen die Tische und Bänke, die mit einem großen Sonnenschirm beschattet waren. Dort wurden die zahlreichen Funde von den Schülern gezeichnet. Durch kleine Referate zu den Themen Denkmalpflege, Chronologie und Grabungstechnik wurde der Wissensstand der Schüler erweitert und sie in die Lage versetzt, „fachmännisch“ zu arbeiten.

Da das Wetter fast immer recht gut war, konnte an allen vier Tagen gegraben werden. Eine kleine Exkursion zum hallstattzeitlichen Grabhügelfriedhof von Zainingen durfte allerdings nicht fehlen, vermittelte sie doch

den Schülern mancherlei Erkenntnisse über die Besiedlungsgeschichte der Mittleren Alb.

Neben Schülern der Klasse 9 waren auch Kinder der Klassen 6 beteiligt. Sie konnten natürlich nicht über Stunden hinweg zum Graben herangezogen werden. Ihnen kam zustatten, daß vom Wegebau Aushub in unmittelbarer Nähe des Fundplatzes lagerte, der voller Keramikreste steckte. So wurde eine große Zahl interessanter Funde gerade von unseren jüngeren Schülern gemacht, was sie natürlich immer wieder zum Weitersuchen anspornte.

Besuche von anderen Projektgruppen der Schule, der Presse, der Schulverwaltung, von Kollegen und manchem interessierten Landwirt sorgten für Abwechslung und waren eine ständige Herausforderung an die Schüler, sich als fachkompetent auszuweisen.

Am vorletzten Tag der Grabungswoche mußte dann noch das Fundmaterial gewaschen, teilweise auch geklebt werden: Die Schüler waren damit beschäftigt, die Ausstellung vorzubereiten, die im Rahmen des Dokumentationstages der Projektwoche am Samstag zu besichtigen war. Eine örtliche Bank hatte uns Vitrinen zur Präsentation des Fundmaterials geliehen. Eine große, die ganze Länge eines Klassenzimmers einnehmende Zeitleiste gestattete die zeitliche Einordnung und das Ablesen paralleler geschichtlicher Ereignisse im Mittelmeerraum (z. B. Ereignisse, die aus dem Alten Testament bekannt sind). Eine umfassende Fotoserie, die Berichtsmappen der Schüler mit den Grabungsplänen und Zeichnungen sowie – in der Mitte des Raums – ein Erdhaufen mit Keramikresten und den verwendeten Grabungsgeräten vermittelten den Besuchern der Ausstellung ein genaues Bild des Grabungsverlaufs und des vorläufigen archäologischen Ergebnisses.

Eine Zusammenfassung erreichter pädagogischer und fachlicher Ziele könnte vielleicht folgendermaßen aussehen: Die beiden Lehrkräfte, unser Facharchäologe und die mitgrabenden Jungen und Mädchen haben sich von Anfang an als Team verstanden. Es gab keine größeren Spannungen. Eine Aufgabenteilung – entsprechend den Neigungen des einzelnen – zeichnete sich schnell ab. Die anfallenden Arbeiten wurden mit Eifer und Sorgfalt ausgeführt. Das Durchhaltevermögen der

4 VORBEREITUNGEN für die Ausstellung am Ende des Kurses.



Schüler war bemerkenswert. (Allerdings erwies es sich als günstig, daß die eigentliche Grabung nur vier Tage dauerte. Bei einzelnen Teilnehmern waren am Ende doch schon Ermüdungserscheinungen spürbar.) Bei allen an der Grabung mitwirkenden Kindern hat sich Verständnis für die Anliegen der Archäologischen Denkmalpflege entwickelt. Sie wissen nun um die Verantwortung gegenüber archäologischen Funden. Einfache Grabungstechniken wurden erlernt. Die Schüler selbst haben Befunde verbal und zeichnerisch dokumentiert. Ihr heimatbezogenes Geschichts- und Zeitbild hat sich verdichtet. Darüber hinaus ist anzunehmen, daß die angebahnten positiven emotionalen Bezüge zur

Archäologie das Lernverhalten und das Lernvermögen im Fach Geschichte günstig beeinflussen und dauerhaftes Interesse an geschichtlichen und kulturgeschichtlichen Vorgängen geweckt wurde. *Günter Romberg*

*Dr. Frieder Klein
LDA · Archäologische Denkmalpflege
Schloß, Fünfeckturm
7400 Tübingen*

*Günter Romberg
Grund- und Hauptschule Lenningen
7318 Lenningen-Oberlenningen*